Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 35

Artikel: Herbstahnung

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Hühnerzucht und Eiergewinnung, bei der schicken Ausstellung der abstinenten Frauen für alkoholfreie Obstverwertung, spüren wir wieder fraulichen Arbeitsgeist, ureigenstes Arbeitsgebiet der Frau. Da erkennen wir wieder, was Frauenfleiß und geschickte Frauenhände zustande bringen können. Und hier haben wir auch, wie selten auf einem Arbeitsgebiet, das Empfinden, daß die Frau in der Landwirtschaft, wo sich ihr so unendlich oft die Gelegenheit zu sorgendem, hegendem und pflegendem Tun bietet, das beglückendste Arbeitsfeld findet.

Freilich, nicht alle Naturen passen für den Land- und Gartenbauberuf, der hohe körperliche Anforderungen stellt. Wenn das robuste Landmädchen die Verbundenheit mit Mutter Erde, mit Sonne und Regen als Glück empfindet, so mag eine sinnige Natur mit beglückenden Gefühlen sich über Strick- oder Brodiermustern eigener Erfindung und Empfindung beugen und ihren Tag mit stiller Genugtuung ausfüllen. Da hat die „Saffa" entschieden wieder eine wichtige Aufgabe vor sich: sie zeigt jedem Mädchen, welchen Weg es gehen und zu welchem hohen Ziele es kommen kann, wenn es dem Zuge seiner Begabung folgt und nicht einem Berufe nachjagt, der gerade in der Mode ist. Nützliche Winke geben da Zahlen wie die: Lohnsumme einer Hausbeamtin in 10 Jahren (eingerechnet Kost und Logis) = Fr. 21,400.—, einer Ladentochter = Fr. 20,760.— und einer Baumwollweberin = Fr. 17,860.—.

Aber auch den erwachsenen Frauen wird die „Saffa" manch ein Lichtlein aufstecken. Man weiß, wie schwer zum Beispiel die Bauernfrau unter der Last ihres Alltages seufzt. Da kommt nun so eine Bäuerin aus dem Gohlgraben in die Halle der Industrie und schaut der geschickten Holzschuhmacherin von Lotzwil zu, wie sie die Schäfte näht, Stück um Stück, immer die gleiche Arbeit, Tag für Tag, ohne Unterbrechung, ohne Abwechslung. Und dann sagt man ihr, daß hunderttausend Schweizerfrauen ähnlich eingespannt sind in das Fabrikjoch und daß die wenigsten so helle und saubere Arbeitsstätten haben, wie die „Saffa" sie vortäuscht. Und nun geht sie hinauf ins Bauernhaus und in das Bauern-Speicherlein und fühlt da wieder Heimatluft, und ein unendlich beglückendes Gefühl erfüllt sie angesichts dieser heimeligen Stuben, dieser vollen Getreide- und Schnitzkasten, dieser Tröge voll Bettzeug und Wäsche aus währschaftester Leinwand, dieser Hammen und Rüppeli. Sie denkt an den eigenen, wenn auch mageren Speicher daheim und vergleicht ihn mit den kleinen Vorratsschränken in der Stadtwohnung. Und mit der Gewißheit, doch das bessere Los gezogen zu haben, fährt sie wieder heim in ihren Gohlgraben. Die bäuerlichen Besucher werden ganz besonders viel Freude erleben an der „Saffa".

Wenn wir Arbeitsgebiete erwähnten, wo die Frauen ihre ureigensten Begabungen ausleben können, so finden wir in den Gruppen Gesundheitspflege und Soziale Arbeit, im Säuglingsheim, im Kiedergarten-Pavillon, in den Chalets der Freundinnen junger Mädchen und der katholischen Frauen eine ganze Menge weiterer Beispiele. Wir können hier nicht Einzelheiten nennen und müssen uns gesonderte Besprechungen vorbehalten.

Ein Wort noch über die Ausstellungstechnik. Die Frauen haben sich redlich bemüht, den neueren Anforderungen an eine Ausstellung gerecht zu werden und die Erfahrungen zu verwerten, die man von der Binnenschiffahrtsausstellung in Basel, der Gesolei und der Pressa heimbringen konnte. Die langen Texte und zahlreichen Tabellen sind mit wenigen Ausnahmen verschwunden. Der Sinn der Sache soll aus bildlichen und plastischen Darstellungen herausspringen. Das war nicht überall leicht durchzuführen, da viel Gedankliches gesagt sein wollte, das in plastischen Darstellungen seinen besten Sinn verliert. Vielerorts spürt man einen bedenklichen Mangel an finanziellen Mitteln zu künstlerischer Durcharbeitung der Ausstellungsgruppen heraus. Anderswo standen die Summen aus weitherzigen Propagandabudgets zur Verfügung (Elektrizität, Industrie, Schweiz. Bauernverband), und hier konnte großzügig und mit künstlerischer Mitarbeit das gewünschte Propagandaziel verfolgt werden.

Die Verpflegungs- und Verwaltungseinrichtungen an der „Saffa" sind ein Kapitel für sich und ein erfreuliches; ebenso die Unterhaltung, deren Programme eine ganze Broschüre füllen. Wir werden an anderer Stelle hierüber Angaben und Hinweise bringen.

Unser „Rundgang" mußte bei dem beschränkten Raume, der uns zur Verfügung steht, notwendigerweise lückenhaft ausfallen. Wir haben bei aller Eile die reichen Gartenanlagen mit ihrem edlen plastischen Schmuck nicht übersehen. Wir müssen erneut unser Wohlgefallen an der Architektur der Hallen mit den wohltuenden Farben bezeugen. Die ganze kleine Ausstellungsstadt ist so gestaltet, daß man der Aufforderung zum Wiederkommen unmöglich widerstehen kann. Unsere Leser mögen das Kunststück versuchen, das wir hier nicht zustande gebracht haben: auf einem ersten Rundgang einen Eindruck mit heimzubringen, der nicht dringend nach Erweiterung und Vertiefung ruft. Sie werden gerne mit uns konstatieren, daß dies unmöglich ist und sofort eine Dauerkarte bestellen, um ungehemmt dem Zuge ihres Herzens nachgeben zu können. H. B.

Herbstahnung.

Eh noch in Busch und Wald die Pracht
Der Farben herbstlich zündet,
Ist in der Erde Schoß erwacht
Wohl über Nacht
Die Blume zart,
Gar eig'ner Art,
Die uns den Herbst nun kündet.

Vorbei ist bald die Sommerfreud',
Die schöne Zeit der Rose.
Schon klingt auf Triften das Geläut
Als Mahnung heut':
All' Ding hat Zeit.
Vor Winterleid
Blüht noch die Herbstzeitlose.

Was ihm der Sommer aufgespart,
Das läßt der Herbst verglühen.
Der Vögel Zug hat sich geschart
Zur weiten Fahrt.
Still wird es bald
In Feld und Wald,
Wenn Herbstzeitlosen blühen.

Aus einem Hirtenfeuer steigt
Empor ein zarter Schleier.
Kein Wölklein. — Geigt
Der Himmel? — Neigt
Sich irgendwo
Die heil'ge Loh'? —
Und drüben kreist der Geier.

Hans Peter Johner.

„Die Weisheit der Kinderstube".

Von Ilse Franke.

I. Unser Säuglingsheim.

In unserem „Säuglingsheim" — wie die Patentante Trude es nennt — ist großer Betrieb.

Im Eßzimmer, das wegen seines braven, grünen Kachelofens zum molligen Allerweltsraum geworden ist; läßt Frohmut, das Siebenwochenkind, die keifende, unverschämte Zeterstimme erschallen, mit der die jüngsten Erdenbürger ihre